

Prälat Prof. Dr. Friedrich Janssen
Geistlicher Beirat des KKV Bundesverbandes

DAS SELBSTVERSTÄNDNIS DES KKV IM LICHT EINER AKTUALISIERTEN KATHOLISCHEN SOZIALLEHRE

Referat beim Fastenessen des KKV Diözesanverbandes Essen am 16. 3. 2009

1. Kreuzschiff voraus - unter diesem Motto segelt das Boot des KKV, der Katholiken in Wirtschaft und Verwaltung im Fahrwasser von Kirche und Gesellschaft. Dieses Leitwort signalisiert zugleich das Selbstverständnis unseres Verbandes, und zwar in doppelter Hinsicht:

Kreuzschiff: Wir Mitglieder des KKV sitzen nicht in irgendeinem Boot, sondern auf einem Schiff, das unter der christlichen Flagge des Kreuzes fährt. Dies ist angesichts einer mangelnden Sensibilität für christliche Symbole, überhaupt zunehmenden Säkularisierung und Gottvergessenheit in unserer Gesellschaft nicht selbstverständlich. „Ein Schiff mit einem roten Kreuz soll unser Sinnbild sein, für dieses Zeichen stehen wir in Beruf und Leben ein“(KKV-Lied).

Dieses Schiff ist ein *Kirchenschiff*, will heißen: Wir orientieren uns am Kompass des Christentums und am Kurs der Kirche. Daher werfen wir die faule Formel über Bord: Christus Ja – Kirche nein.

Die Kirche sind wir alle, nicht bloß die so genannte Amtskirche. Leider hat sich dies immer noch nicht überall herumgesprochen, obwohl die diesbezüglichen Aussagen des II. Vatikanischen Konzils inzwischen schon über 40 Jahre alt sind. Als Getaufte und Gefirmte müssen wir alle - auch der KKV - mitrudern, damit das Schiff der Kirche flott gemacht wird und sich die Initialen unseres Verbandes verifizieren: KKV = Kirche kommt voran, Kirche befindet sich auf voller Fahrt zu den Menschen. Damit ist auch schon der andere Punkt unseres Selbstverständnisses als KKV angepeilt:

Voraus: Schiffe müssen fahren, sie dürfen nicht im Hafen liegen bleiben, wollen sie keine Museumsschiffe werden. Wir dürfen nicht introvertiert leben, uns ins Schneckengehäuse innerverbandlicher Aktivitäten zurückziehen, Nabelschau betreiben und uns nur mit uns selbst beschäftigen. Unser Verband muss - wie die Kirche überhaupt - eine missionarische Stoßrichtung haben. Deshalb darf das KKV - Schiff nicht nur in den „Binnengewässern“ der Kirche fahren, vielmehr drängt es den KKV in die „Außengewässer“, auf die offene See der menschlichen Gesellschaft. In der Kirche zuhause, aber offen für die Gesellschaft – fühlen wir uns als Katholiken in Wirtschaft und Verwaltung verpflichtet zu einem besonderen Engagement bei der Durchsetzung christlicher Lebensprinzipien sowie beim Aufbau einer humanen und gerechten Gesellschafts -, Sozial- und Wirtschaftsordnung. Dieser Einsatz ist zwingend erforderlich insbesondere in einer Gesellschaft, die durch eine fortschreitende Säkularisierung(= Verweltlichung) charakterisiert ist.

Hier einige Säkularisierungssymptome:

- *Verlust des Transzendenzbezugs*: Einkapselung in die irdische Existenz, Negierung einer übernatürlichen Realität, Definition des Lebens als Auslaufmodell, lineare Sicht vom Leben(die Lebenslinie fängt mit der Geburt an, steuert auf den toten Punkt, das

biologische Finale, zu und endet im Nichts) statt einer zirkularen, kreisförmigen Optik unserer Existenz: Der Mensch ist von Gott her und auf Gott hin; „alles ist durch ihn und auf ihn hin geschaffen“(Kol 1,16), so ist der Mensch sowohl kausal als auch final auf Gott bezogen. Augustinus: „Auf dich hin, o Gott, hast du uns erschaffen, und unruhig ist unser Herz, bis es ruht in dir“. Ferner: Schwindender Glaube an eine personale Weiterexistenz nach dem Tode. Selbst viele Christen glauben nicht mehr an die Auferstehung; sie dürften sich nach Paulus eigentlich gar nicht mehr als Christen bezeichnen, vgl. 1 Kor 15,12 – 20).

- *Verabsolutierung des Menschen*: Gott wird abgelöst von Ersatzgöttern, Stars und Idolen auf allen Ebenen der Gesellschaft. Der Mensch will sich selbst zu Gott machen und imitiert damit die Ursünde, nämlich den Stolz („Ihr werdet wie Gott“ suggeriert die Schlange den Stammeltern-Gen 3,5). Er will Herr über Leben und Tod, über Lebensanfang und Lebensende werden, ja sogar selber Schöpfer spielen(siehe die diversen Experimente in der Gentechnologie und Embryonenforschung).

- *Ökonomisierung des Sonntags, Nivellierung der Sonntagskultur*.

- *Infragestellung des Religionsunterrichts*(Beispiel Berlin: Ethik = Pflichtfach, RU nur freiwilliges Zusatzangebot, obwohl unser Land christliche Wurzeln hat; in einem islamischen Land wäre es undenkbar, dass Islam kein Pflichtfach wäre)

- *Antichristliche und antikirchliche Tendenzen* in vielen Medien. Wie oft werden Kirche oder fundamentale christliche Positionen in Talkshows lächerlich und madig gemacht!

- *Abschied von der Volkskirche*: Von den 16 Millionen Einwohnern in den neuen Ländern sind 9 Mio nicht getauft; dies bedeutet in der Gesamtaddition, dass inzwischen jeder 4. Deutsche nicht getauft und folglich nicht kirchlich gebunden ist(was man u.a. am dramatischen Rückgang der kirchlichen Trauungen festmachen kann). Folge: Die Kirche verliert an soziologischer Größe und Relevanz. In einer pluralen, multikulturellen Gesellschaft wird es immer schwieriger, christliche Prinzipien umzusetzen oder gar in staatliche Gesetze einfließen zu lassen. Deutschland ist Missionsland.

- *Abgrundtiefe Orientierungs- und Perspektivlosigkeit*

Religionssoziologen sprechen bereits von einer neopaganen = neuheidnischen, nachchristlichen Epoche.

Alle diese Symptome einer Säkularisierung verlangen nach einem **missionarischen Engagement und qualifizierten Laienapostolat** der kirchlichen Verbände. Der KKV und auch die anderen katholischen Sozialverbände wie Kolping, KAB, BKU sind unverzichtbare Instrumentarien, um Kirche in der Welt präsent zu machen und in einer säkularen Gesellschaft christliche Positionen zu setzen.

Das Leitmotiv unseres Handelns als KKV lautet: DEM MENSCHEN DIENEN. Dabei orientieren wir uns am christlichen Menschenbild, das auch im Zentrum der Katholischen Soziallehre steht.

2. Das christliche Menschenbild

Dieses ist durch folgende Grunddaten charakterisiert:

- Der Mensch ist nicht das Produkt einer blinden Evolution, sondern *Geschöpf und Ebenbild Gottes*. Er kommt von Gott her und ist auf Gott hin finalisiert (Vgl. Kol 1,16: „Alles ist durch ihn(kausal) und auf ihn hin(final) geschaffen“).
- Mit Verstand, Vernunft und Freiheit ausgestattet, ist der Mensch die Spitze der Schöpfungspyramide, Krone der Schöpfung, Topexemplar des Kosmos. Er ist von Gott zum *Kon-creator*: Mit-Schöpfer, Mitgestalter bestimmt (Vgl. Gen 1,28). Gott tut nicht alles alleine, obwohl er es könnte; sondern er lädt den Menschen zum Auf- und Ausbau der Schöpfung ein. Der Schöpfer wollte keine Marionetten, sondern freie Partner.
- Freiheit des Geschöpfes bedeutet demnach *Verantwortung für Welt und Schöpfung*. Christen dürfen sich daher nicht der Passivität und einem *Dolce far niente* (Süßen Nichtstun) hingeben oder in einen religiösen Dornröschenschlaf fallen und sich hier auf Erden wie in einem Wartesaal zur Ewigkeit ausruhen; vielmehr haben sie in dieser Welt eine aktive Rolle zu spielen, mitzumischen.

Aus diesem Menschenbild kristallisieren sich die **drei Grundprinzipien** der Katholischen Soziallehre heraus: *Personalität, Solidarität und Subsidiarität*.

Personalität(= Individualität). Weil Geschöpf und Ebenbild Gottes, ist jeder Mensch ein personales Wesen, ein In-di-vi-duum: eine nicht dividierbare, unteilbare Existenz. Jeder Mensch ist eine „einmalige Ausgabe“, ein Unikat. Er ist kein Molekül des gesellschaftlichen Organismus oder ökonomischer Prozesse (wie im marxistischen Menschenbild), kein „Rädchen im Getriebe“, keine „Manövriermasse“, sondern eine Person mit einer unaufgebaren, unverlierbaren, unantastbaren Würde. Diese Würde gründet in der seinhaften Beziehung des Menschen zu Gott, also in seinem Transzendenzbezug, der den Menschen als Geschöpf und Ebenbild Gottes auf eine über - natürliche, die irdische Wirklichkeit überschreitende(transzendierende) Realität ausrichtet. Letztlich gründet die Würde des Menschen in der Menschwerdung Gottes. Durch die Inkarnation hat Gott sich mit jedem Menschen solidarisiert, ja identifiziert (Vgl. Mt 25,40: „Was ihr für einen meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan“). Von daher gibt es keinerlei Legitimation, die Würde eines Menschen infrage zu stellen. Gerade nach dem Zusammenbruch des marxistisch-leninistischen Menschenbildes (Mensch nur als Kollektiv) kommt dieser Aussage höchste Aktualität und Relevanz zu. Das christliche Menschenbild bietet die historische Chance, Wert und Würde jedes Menschen neu bewusst zu machen.

Daraus ergibt sich folgendes Postulat:

- Der Mensch darf nicht rein funktional bewertet werden, das heißt proportional zu seinem aktiven Anteil am Bruttosozialprodukt; vielmehr liegt die Würde des Menschen in seinem Menschsein. Nicht das Tun, sondern das Sein ist für Wesen, Wert und Würde des Menschen konstitutiv. Der Mensch ist wertvoll, weil er „mensch“t“, weil er ein Mensch ist, einfach deswegen weil er da ist, weil es ihn gibt.

In unserer unbarmherzigen Gesellschaft gilt nur die Devise: Kannst du was, bist du was; nur der zählt, der etwas leistet.

Die Medien vermitteln vielfach einen völlig verkürzten, verzerrten Typus vom Menschen. Da gelten nur die Attribute: Schön, attraktiv, jung, gesund, dynamisch, erfolgreich usw. In einem solchen Kriterienkatalog bleiben die Alten, Kranken, Gebrechlichen, Behinderten, Erfolglosen, Gescheiterten, Hässlichen, Unsympathischen auf der Strecke. Nach unserem Verständnis als KKVerinnen und KKVer besitzt jeder Mensch - ob geboren oder ungeboren,

jung oder alt, gesund oder krank, gebrechlich oder fit, behindert oder nicht behindert, erfolgreich oder erfolglos, hässlich oder attraktiv - eine unverlierbare, unveräußerliche Würde.

Solidarität: Der Mensch ist nicht nur ein Individuum, ein personales Wesen, sondern ein Gemeinschaftswesen (Sozio - Individuum). Daraus ergibt sich eine Wechselwirkung zwischen dem Wohl des Einzelnen und dem Gemeinwohl. Jeder Einzelne trägt eine soziale Verantwortung, die in unserer Ellenbogengesellschaft neu eingefordert werden muss. Der Egozentrismus und dem fatalen Trend zum Rückzug ins Private muss Einhalt geboten werden, da sie eine reelle Gefahr für das Gemeinwohl bedeuten.

Subsidiarität: „Subsidium“ ist ein Begriff aus dem Militärvokabular und meint die unterstützende Hilfe einer nachrückenden Schlachtreihe, wenn die vordere Schlachtreihe es alleine nicht mehr schafft. Auf die Gesellschaft übertragen bedeutet dies: Was der Einzelne oder eine Gruppe selber tun kann, muss er/sie auch selber tun beziehungsweise tun dürfen. Die übergeordnete Instanz hat nur die Aufgabe, unterstützend einzugreifen. Eine Intervention ist nur gestattet, wenn der Einzelne oder die Gruppe überfordert ist. Hier verbietet sich jedwede Bevormundung durch den Staat! So liegt z.B. das primäre Erziehungsrecht bei den Eltern! Auch die derzeitigen Interventionen des Staates zur Stützung von Banken und Unternehmen kollidieren mit dem Subsidiaritätsprinzip. Subsidiarität bedeutet Hilfe zur Selbsthilfe. Das Prinzip der Subsidiarität appelliert an die Eigenverantwortung. Leider wird dieses Prinzip oft außer Acht gelassen und nur von Personalität und Solidarität geredet. So haben wir auch im Verband vielleicht zu häufig nur das 1. Prinzip (Personalität: Würde des Einzelnen) thematisiert (siehe die verschiedenen Verbandstagsthemen, die sicherlich notwendig waren, aber eben nur ein Element der Katholischen Soziallehre darstellen).

Das Zusammenleben in Staat und Gesellschaft gelingt aber nur dann, wenn alle 3 Prinzipien zum Zuge kommen und in einer ausgewogenen Balance zueinander stehen. So funktioniert z.B. die Soziale Marktwirtschaft nur bei voller Anwendung des 3. Prinzips (Subsidiarität). Jeder muss das leisten, was er leisten kann.

Die Katholische Soziallehre mit ihren 3 oben genannten Prinzipien bildet ein wichtiges Wertefundament und Gestaltungsprinzip unserer Gesellschaft. Diese Prinzipien sind so aktuell wie eh und je. Sie sind überzeugender als jede noch so humane Sozialphilosophie, wie auch von Nichtkatholiken lobend anerkannt wird. Weder die sozialistischen Gesellschaftsentwürfe mit der extremen Form des Solidaritätsprinzips (wenn aus dem Solidaritätsprinzip Sozialismus wird) noch der liberale Kapitalismus (Manchesterkapitalismus, Wirtschaftsliberalismus) in der extremen Ausformung des Individualitätsprinzips (wenn aus dem Individualitätsprinzip schrankenlose Selbstbestimmung und Gewinn gier wird) sind in der Lage, eine gleichermaßen freie, humane und soziale Gesellschaftsordnung zu schaffen. Die Katholische Soziallehre mit ihrer Verbindung von freier Entfaltung der Person und gleichzeitiger Sozialbindung des Individuums bietet einen zukunftsweisenden Ansatz.

3. Umsetzung

Die aus dem christlichen Menschenbild resultierenden Prinzipien dürfen keine abstrakten Konzepte und Postulate bleiben, die in der Schublade verstauben, sondern müssen

umgesetzt und verwirklicht werden. Unsere Verantwortung nimmt uns KKVer/innen in die Pflicht, und zwar konkret auf folgenden Gebieten, die auch unsere Standardfelder sind:

1. Schutz des menschlichen(geborenen und ungeborenen)Lebens:

- Was gilt heute noch ein menschliches Leben? Wie viele Menschen werden Opfer von Krieg, Terror und Gewalt(nicht nur in Irak und Afghanistan)! Am „Tatort“ Deutschland wird laut jüngster Statistik des Bundeskriminalamtes alle 3 Minuten ein Gewaltverbrechen begangen, täglich sterben bei uns 8 Menschen durch Mord oder Totschlag. Der Amoklauf von Winnenden am 11.3.2009 hat 16 Opfer gefordert, nicht zu vergessen die Gräueltaten von Erfurt oder auch in den USA. Worin wurzelt die Welle der Gewalt, die uns überschwappt? Die Ursachen sind vielschichtig. Zum einen ist es die Verherrlichung von Gewalt im Fernsehen, auf Videos, besonders aber in den elektronischen Medien(hier sind vor allem Computer – Killerspiele zu nennen). Wenn Mord zur Normalität in der virtuellen Welt wird, muss man sich nicht wundern, dass die Stunde der Mörder auch in der Realität schlägt. (Gleicht nicht mitunter schon unser Wortschatz einem Gewaltvokabular: „Den mach ich kalt, den schieß ich ab“?). Zum anderen findet die Gewaltbereitschaft ihren Nährboden in Übergriffen in den Familien, in sozialer Ausgrenzung, sozialer Unzufriedenheit und mangelnden Berufsperspektiven, in selbstgewählter Isolation, Introvertiertheit, Frustration und Nullbockmentalität oder auch in einer zutiefst verletzten Seele. Da stauen sich Aggressionen auf, die irgendwo ein Ventil suchen. Wer nicht ge – achtet wird, will wenigstens be – achtet werden, und sei es durch Gewaltausbrüche. Gewaltakte sind trotzig Manifestationen von „Autonomie“. Sie sind nicht zuletzt - und das ist der entscheidende Faktor - Ausdrucksformen einer tiefen existenziellen Krise, vor allem einer fundamentalen Sinnkrise. Gewalt keimt auf in einem abgrundtiefen Sinnvakuum. Wer nicht weiß, wozu er da ist, der dreht irgendwann durch und bricht sich mit Brachialgewalt Bahn. Hier sind gewaltige Erziehungsdefizite zu beklagen, leider auch gravierende religionspädagogische Mängel, so wenn Kinder und Jugendliche um Gott betrogen werden, nichts mehr von Gott als Ursprung und Ziel des Lebens erfahren, nichts mehr vom Menschen als Geschöpf und Ebenbild Gottes hören. „Gewalt ist die inhumane Frucht von Erziehungsprogrammen, in denen Gott nicht vorkommt“(Papst Johannes Paul II.). Es gibt einen inneren Kausalzusammenhang zwischen der Beziehung zu Gott und derjenigen zum Mitmenschen. Nicht von ungefähr folgt in der Bibel auf den Sündenfall prompt der Brudermord: Kain erschlägt Abel. Das Nein zu Gott(= Sünde, = Ab-sonderung von Gott) mündet ein in ein Nein zum Mitmenschen. Wo Gott ausgebootet wird, erleidet der Mensch Schiffbruch, da wird der Mensch un - menschlich, da wird auch eine Gesellschaft inhuman. Wo der Mensch nicht mehr als Geschöpf und Ebenbild Gottes gesehen wird, werden die elementarsten Menschenrechte, vor allem das Recht auf Leben, mit Füßen getreten. Quintessenz: Religiöse Erziehung ist die beste Gewaltprävention und das wirksamste Prophylaktikum gegen eine Bedrohung des Lebens.

Schon das *ungeborene* Leben ist bedroht. Die jetzt geltende Gesetzgebung reicht nicht aus, das Leben der Ungeborenen hinreichend zu schützen; denn das *Abtreibungsrecht* enthält Fristen, bis zu denen die menschliche Würde nicht geschützt ist, obwohl das Grundgesetz(Art. 1) sie allen zuspricht. Das menschliche Leben bedarf aber in jeder Phase seiner Existenz des Schutzes, auch des Rechtsschutzes. Die befruchtete Eizelle entwickelt sich *nicht zum* Menschen, sondern *als* Mensch. Über alle parteipolitischen und konfessionellen Grenzen hinweg sollte und müsste ein Grundkonsens aller Demokraten über den Schutz des

ungeborenen Lebens ohne Wenn und Aber möglich sein. Die hohen Abtreibungszahlen sind erschreckend, ganz zu schweigen von den Spätabtreibungen. Hier besteht politischer Handlungsbedarf. Man kann nicht einerseits den dramatischen Geburtenrückgang beklagen (die Bevölkerung wird schrumpfen von jetzt 81,2 Millionen auf 65 Millionen), andererseits Abtreibung bis zu einem bestimmten Datum legalisieren (Finanzielle Anreize reichen übrigens nicht aus, die Bereitschaft zum Kind zu fördern. Entscheidende Faktoren, weshalb Eltern keine Kinder haben wollen, sind u. a. Zukunftsangst, Perspektiv- und Orientierungslosigkeit, Entscheidungsunfähigkeit, mangelndes Verantwortungsbewusstsein).

Man hat den Eindruck, dass bei uns der Tierschutz Priorität vor dem Schutz menschlichen Lebens genießt. In deutschen Haushalten gibt es mehr Tier- als Babynahrungsmittel. Wir bauen Biotope für Mücken und haben keinen Lebensraum für die, die ihr Recht auf Leben nicht artikulieren und einklagen können.

- *Eines steht fest: Von der Abtreibung bis zur Euthanasie ist es nur ein kleiner Schritt.* Wer junges, werdendes, wehrloses, ungeborenes Leben angreift, vergreift sich über kurz oder lang auch am Leben der Alten, Gebrechlichen, Behinderten. Das ist so sicher wie das Amen in der Kirche. In Holland starben im Jahre 1996 22.000 Patienten durch aktive Euthanasie, davon 11.500, ohne je zuvor nach ihrem Einverständnis gefragt worden zu sein. Das belgische Euthanasiegesetz ist noch liberaler. - Kritisiert werden muss auch die Organisation, die sich ausgerechnet „Dignitas“ (=Würde) nennt, aktive Sterbehilfe propagiert und sogar Assistenz bei Selbstmorden leistet. In Würde sterben ist okay, aber bitte nicht von der Hand, sondern an der Hand anderer. Es gilt die Palliativmedizin zu fördern.
- Ein Wort zu den *Alten*:

Der demografische Faktor ist ein untrüglicher Indikator: Unsere Gesellschaft wird dank Gott und der Medizin immer älter. Im Jahre 2030 wird jeder 3. Deutsche über 60 Jahre alt sein. So paradox es klingen mag: Den Alten gehört die Zukunft. Freilich bedeutet dies auch, dass immer weniger junge Menschen für immer mehr ältere arbeiten müssen. Hier steht der Generationenvertrag vor einer harten Bewährungsprobe. Auch auf die Sicherung der Sozialsysteme kommt eine enorme Herausforderung zu.

Die Alten stellen ein unschätzbares Potenzial an Lebensweisheit und Lebenserfahrung dar. Kultureller Gradmesser für das Niveau einer Gesellschaft ist auch deren Umgang mit den Alten. Geradezu zynisch ist der immer wieder mal unternommene Vorstoß, den Alten das Wahlrecht abspenken zu wollen. Respektlos, ja schäbig klingt da auch die Frage des Vorsitzenden der Jungen Union, ob Hüftgelenke für alte Leute noch von der Krankenkasse bezahlt werden sollen. Es ist dies ja nicht die einzige Aussage des Herrn Philipp Mißfelder, die missfällt, etwa diese: „Eine Anhebung der Hartz –IV Sätze würde nur die Tabak - und Spirituosenindustrie ankurbeln“.

- *Gentechnologie:*

Hier stellt sich die Frage, ob demnächst nur noch Menschen mit einem maximalen IQ `a la Einstein und einer optimalen physischen Konstitution `a la Schwarzenegger Lebensrecht haben, ob nur noch der so genannte „homo perfectus“ Zukunft hat, ganz zu schweigen von der Horrorvision eines geklonten (x-beliebig multiplizierbaren) Menschen. Hier steht auch die embryonale Stammzellenforschung auf dem Prüfstand. Geradezu pervers ist die seit kurzem in Großbritannien erlaubte Chimärenzüchtung (=Züchtung tier-menschlicher Embryonen). Darf man alles, was man kann? Technisch Machbares darf nicht die Lufthoheit über ethische Grundsätze erobern.

2. Ehe und Familie

Wer an die gottgewollte Schöpfungsordnung glaubt, der hält Ehe und Familie als Keimzellen des Lebens und der Gesellschaft heilig und plädiert nicht für eine Koalition der Ehepartner auf Zeit`a la Gabriele Pauli.

Die Familie ist das „Fundament der Gesellschaft“(II. Vatikanisches Konzil, Gaudium et spes, 52); aber die Legalisierung und de facto rechtliche Gleichstellung alternativer Lebensgemeinschaften mit der traditionellen Familie unterhöhlt die Priorität der letzteren. Wenn inzwischen jedwedes Zusammenleben als „Familie“ definiert werden darf, ist die herkömmliche Familie in ihrer Substanz, ja existenziell bedroht. Die Familie ist nicht minder bedroht durch die Tatsache, dass in Deutschland inzwischen ca 40 Prozent der Ehen geschieden werden und Hunderttausende Kinder unter der Trennung der Eltern leiden. Familienfördernde Maßnahmen(Erhöhung des Kindergeldes, Elterngeld, steuerliche Erleichterungen etc) sind absolut unzureichend.

3. Erziehung und Bildung

Erziehung ist ein unveräußerliches, elementares Recht, aber auch eine unabdingbare Pflicht der Eltern. Gott bewahre uns vor DDR-Verhältnissen, wo der Staat in die Hoheitsrechte der Eltern eingriff. Was die Familie leisten kann und muss, darf ihr der Staat nicht abnehmen. Der Staat kann und darf nur dann intervenieren, wenn Eltern bei der Erziehung überfordert sind. Hier greift das oben skizzierte Subsidiaritätsprinzip, demzufolge eine Organisationseinheit(in diesem Falle die Familie)selber tun darf und muss, was sie selber tun kann. „Die Unterweisung in der Familie kann durch nichts ersetzt werden“(Papst Paul VI. im Haus der Hl. Familie in Nazaret). Das Zweite Vatikanische Konzil mahnt: “Vater und Mutter müssen die Pflicht der Erziehung, vornehmlich der religiösen, die ihnen in ganz besonderer Weise zukommt, sorgfältig erfüllen“(Gaudium et spes, 48).

Ziel muss sein eine integrale, ganzheitliche Bildung(früher: Studium generale). Das deutsche Bildungswesen ist viel zu funktional, sektoral und spezialisiert ausgerichtet. Die Allgemeinbildung tendiert gegen Null. Ratespiele auf allen TVkanälen belegen dies.

Ganztagschulen und Ganztagsbetreuung mögen ihre Berechtigung haben, vielleicht sogar geboten erscheinen, vor allem seit dem vernichtenden Urteil der Pisastudie über das deutsche Bildungswesen; aber Bildung besteht nicht nur im Vollpumpen mit Faktenwissen, sondern zunächst und vor allem in der Persönlichkeitserziehung – und hier können und dürfen sich die Eltern nicht aus der Verantwortung stehlen(siehe oben).

Im Übrigen sind deutsche Schüler nicht weniger intelligent als andere. Aber Leistung hängt wesentlich von individueller Förderung und Motivation ab. Nullbockmentalität, Frust, Perspektiv- und Orientierungslosigkeit, die ungelöste Sinnfrage etc. blockieren das Leistungsvermögen und die Leistungsbereitschaft.

4. Wirtschaft und Soziale Sicherheit:

Die Strukturen und Prozesse der freien Marktwirtschaft bieten den 3 oben skizzierten Grundprinzipien(Personalität, Solidarität und Subsidiarität) beste Entfaltungsmöglichkeiten. Allerdings haben die globale Finanzkrise und der globale Konjunkturéinbruch die Marktwirtschaft in schwere Mitleidenschaft gezogen. Wir registrieren eine weltweite Rezession. Deutschland steckt in der schwersten Wirtschaftskrise seit 1945. Der Kollaps der Finanzsysteme hat bedrohliche Dimensionen angenommen, welche die Weltwirtschaftskrise des Jahres 1929 in den Schatten stellen: Weltweit sind sage und schreibe ca 50 Billionen amerikanische Dollar vernichtet worden!

Der Ursachen für den Zusammenbruch der internationalen Finanzmärkte gibt es viele. Hauptgrund ist eine Verabsolutierung der freien Entfaltung der Marktkräfte und damit einhergehend ein exzessives und schrankenloses Gebaren im Finanzsektor. Auf der rücksichtslosen Jagd nach höchsten Renditen haben (nicht nur in den USA) renommierte Banken die Sicherungsseile gegenseitiger Kredite zu einem Strick verknotet, der ganze Volkswirtschaften und Einzelexistenzen mit sich in die Tiefe reißt. Mit waghalsigen und undurchsichtigen Konzepten haben sie große und kleine Anleger in fatale Geschäfte gelockt und so den Wirtschafts-Crash ausgelöst. Letztlich zeichnen wildes Spekulantentum und Gewinn gier für das Chaos in der Finanz- und Wirtschaftswelt verantwortlich. Hier verifiziert sich das Wort der Schrift: „Wer das Geld liebt, bekommt vom Geld nie genug; wer den Luxus liebt, hat nie genug Einnahmen“ (Koh 5,9). Geld fungiert als Götze.

Nun ist es aber nicht so, als ob Geld für sich genommen schon ethisch bedenklich und verwerflich oder gar zu verteufeln wäre. Geld ist zunächst einmal ein sittlich neutrales Zahlungsmittel. „Pecunia non olet“: Geld stinkt nicht. Von daher sind auch Gewinnstreben und Gewinnmaximierung legitim (Vgl. Papst Johannes Paul II., Enzyklika „Centesimus annus, 35). Fragwürdig, ja unmoralisch wird der Umgang mit Geld erst dann, wenn er von hemmungsloser Gewinn gier diktiert wird: „Des Geldes wegen haben schon viele gesündigt; wer es anzuhäufen sucht, schaut nicht genau hin“ (Sir 27,1; vgl. 31,5: „Wer dem Geld nachjagt, versündigt sich“). So ist wilde Spekulation Sünde. Diejenigen, die die Katastrophen verursachen, nicht zuletzt die Wirtschaftsmanager und Banker, müssen in die ethische und juristische Verantwortung genommen werden. Warum werden eigentlich bei uns Kompetenz und Verantwortung getrennt? Das Management müsste sich gegenüber Arbeit und Kapital verantworten. Es kann nicht sein, dass manche Manager in ihren Firmen Milliardenverluste machen, einen Scherbenhaufen hinterlassen und dann noch großzügig entlohnt werden. Andererseits darf man die Manager nicht mit einer Pauschalschelte überziehen und eine generalisierende Stimmungsmache gegen sie entfachen. Unter ihnen gibt es nicht nur schwarze Schafe.

Der Markt braucht Regeln und Moral. Freie Marktwirtschaft ist aus Sicht der Katholischen Soziallehre kein Freibrief für zügelloses Finanzgebaren und unmoralisches kapitalistisches Abenteuererum. Auch müssen die globalen Finanzsysteme reformiert und die internationalen Bankenbranchen lückenlos kontrolliert und transparenter werden.

Das marktwirtschaftliche Credo ist nicht das Heil aller Dinge. Die Lösung der Probleme liegt nicht im blinden Glauben an die freie Entfaltung der Marktkräfte. „Marktwirtschaft pur“ ist ein Attentat auf die soziale Gerechtigkeit. Eine freie Marktwirtschaft ohne soziale Komponenten wäre ein Rückfall in den Manchesterkapitalismus und Wirtschaftsliberalismus. Turbokapitalismus und Neoliberalismus degradieren den Menschen zu einem reinen Produktionsfaktor und Molekül ökonomischer Prozesse. Im Zentrum der freien Marktwirtschaft hat der Mensch zu stehen. Der Wert des Menschen definiert sich nicht aus der Ökonomie, sondern aus seiner Würde vor Gott und den Mitmenschen. „Das Unternehmen darf nicht ausschließlich als `Kapitalgesellschaft` angesehen werden; es ist zugleich eine `Gemeinschaft von Menschen`“ (Centesimus annus, 43). Der Mensch ist das wichtigste Kapital und kostbarste Vermögen eines Unternehmens, deswegen hat Arbeit auch Vorrang vor dem Kapital. Übrigens ist der Vorschlag von Bundespräsident Köhler, die Arbeiter am Kapital partizipieren zu lassen – von allen als sensationelle Neuigkeit bejubelt – eine uralte Forderung der Katholischen Soziallehre.

Aufgabe des Staates ist es, Spekulanten die rote Karte zu zeigen und strikte Rahmenbedingungen zu schaffen, die einer ebenso freien wie sozialen Marktwirtschaft dienen. Keinesfalls aber darf der Staat in eine Rolle schlüpfen, die ihm nicht zukommt. So

würde der Staat sich übernehmen, wenn er die Funktion eines Unternehmers übernehme. Auch wenn es um die Rettung angeschlagener Unternehmen geht, muss vor zu großen staatlichen Eingriffen gewarnt werden. Der Staat kann nicht alle Arbeitsplätze mit Steuermitteln retten; das wäre eine Überforderung. Das Sprichwort „Schuster bleib bei deinen Leisten“ gilt auch hier. Im Übrigen widerspräche ein überzogenes Engagement des Staates in diesem Sektor nicht nur den Prinzipien der freien Marktwirtschaft, sondern auch der Katholischen Soziallehre, es wäre insbesondere mit dem Subsidiaritätsprinzip inkompatibel. Staatliche Interventionen in der Größenordnung, wie sie jetzt erfolgen, sind nur in Ausnahmesituationen gerechtfertigt.

Zu bedauern ist, dass der im Vorjahr sich abzeichnende stetige Rückgang der Arbeitslosigkeit durch die aktuelle Wirtschafts- und Finanzkrise zum Stillstand gekommen ist, ja dass die Arbeitslosigkeit wieder zunimmt. Diese nagt an der Persönlichkeitsstruktur der Betroffenen und stellt nicht nur ein finanzielles, materielles Problem dar; Arbeitslose fühlen sich sozial ausgegrenzt und isoliert. Nicht minder groß ist die Herausforderung durch die wachsende Kinderarmut in Deutschland.

Der KKV bemüht sich um einen Interessenausgleich zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern, da beide in seinen Reihen angesiedelt sind. Es geht um eine Ausgewogenheit zwischen wirtschaftlichem Fortschritt und sozialer Sicherheit. Unser Kreuzschiff muss eine Kollision mit den Eisbergen eiskalten Profitstrebens vermeiden. Die Schere zwischen Arm und Reich darf nicht größer werden.

Gewiss sind ökonomische Reformen und der Umbau des Sozialstaates zwingend erforderlich, um die Sicherung der Sozialsysteme auch in Zukunft zu garantieren, es muss aber eine Balance gefunden werden zwischen Reform und sozialer Abfederung. Einerseits muss die Wirtschaft angekurbelt werden, weil nur eine florierende Wirtschaft die tragende Säule des Sozialnetzes bildet. Andererseits muss aber auch gewarnt werden vor einem totalen Fürsorgestaat, der das soziale Netz bis an die Grenze der Belastbarkeit strapaziert. Solch ein Fürsorgestaat erstickt jedwedes personale Engagement, jedwede Eigeninitiative und Eigenverantwortung. Es bedarf der Veronikamenschen, die selber das Schweiß Tuch anderen reichen; der Simonmenschen, die persönlich anderen die Kreuzeslast tragen helfen. Die Leute dürfen sich nicht auf der sozialen Liegematte des Staates ausruhen und alles von Vater Staat erwarten. Jede(r) Einzelne muss initiativ werden und das leisten, was er leisten kann. Exakt dies entspricht dem Subsidiaritätsprinzip. Wie bereits oben gesagt: Die soziale Marktwirtschaft funktioniert nur dann, wenn alle 3(!) Prinzipien(Personalität, Solidarität und Subsidiarität)greifen und ineinander wirken.

Im Übrigen dürfen wir die soziale Marktwirtschaft nicht für uns oder die westliche Welt pachten, angesichts der weltweiten Wirtschafts- und Finanzkrise ist eine *globale soziale Marktwirtschaft* dringend erforderlich, die auch Entwicklungsländern faire Chancen auf dem Weltmarkt einräumt. Vor allem muss allen Völkern der Zugang zu den Gütern unseres Globus ermöglicht werden. Die Partizipation aller an den universalen Ressourcen der Erde ist ein absolutes ethisches Gebot. Es kann nicht angehen, dass ein Land mit einem Fünftel der Weltbevölkerung wie die USA 20 Prozent der verfügbaren Energie verbraucht, während Indien mit seinen 20 Prozent der Weltbevölkerung nur auf fünf Prozent kommt. Konkret verschärft sich das Energieproblem am Wasser. Die so abstrakt klingende chemische Formel H₂O für Wasser bekommt angesichts der wachsenden Wasserknappheit eine dramatische Dimension. Ohne Wasser können wir nicht leben. „Masa Muna“ heißt ein afrikanisches Dorf, übersetzt: Hier gibt's Wasser. Zunehmende Wasserknappheit bedroht Gesundheit, Leib und Leben von Millionen Menschen. 1,3 Milliarden Menschen haben zu wenig oder gar kein sauberes Trinkwasser. Täglich sterben weltweit 10.000 Kinder an Krankheiten, die auf verseuchtes Wasser zurückgehen. Nicht von ungefähr hat die UN-Organisation „HABITAT“ den Weltwassertag eingeführt. Heute tagt das Weltwasserforum in Istanbul. Steigender

Wassermangel wird laut einer Prognose von Weltfriedensforschern ein Hauptgrund für neue Krisen, ja Kriege sein; generell hat die Blockade des Zugangs aller zu den Ressourcen und Energiequellen dramatische Folgen für das friedliche Zusammenleben der Menschen. Der Wahlspruch Papst Pius XII.: „Opus justitiae pax“: Die Frucht der Gerechtigkeit ist der Friede, bekommt neue Aktualität und Brisanz. Nur die gerechte Verteilung der universalen Güter schafft Frieden.

5. Verantwortung gegenüber der Schöpfung:

Innerhalb der Schöpfung gibt es eine doppelte Position des Menschen: Zum einen ist er, weil mit Verstand, Vernunft und Freiheit ausgestattet, die Spitze der Schöpfungspyramide, Krone der Schöpfung, Topexemplar des Kosmos. Daher ist er von Gott zum Kon-creator: Mit-Schöpfer, kreativen Partner und Mitgestalter bestimmt (Vgl. Gen 1,28). - Zum anderen wird der Mensch als Partner der Mitgeschöpfe charakterisiert (Vgl. Gen 2,4b – 25). Leider wird aber überwiegend nur die erste Position des Menschen in Betracht gezogen, was zu einem absoluten Herrschaftsanspruch des Menschen über die Schöpfung geführt hat. Dabei verdankt der Mensch sein Dasein nur den gewaltigen Entwicklungen von der Mineralisation über die Vegetation und Animalisation bis zur Hominisation. Deshalb besteht eine fundamentale Interdependenz, eine unauflösliche gegenseitige Abhängigkeit zwischen Mensch und Mitschöpfung. Mensch und Umwelt (besser: Mitwelt) können nur in einem Miteinander existieren. Von daher ergibt sich eine ethisch-moralische Verantwortung des Menschen für seine Mitgeschöpfe, die das Verbot einschließt, die Schöpfung wie einen Selbstbedienungsladen zu behandeln. Die Bewahrung der Schöpfung ist ein ökotheologischer Imperativ, soll aus dem Kosmos, der schönen und wohlgeordneten Welt, nicht ein Chaos, ein heilloses Durcheinander werden; denn nichts ist in seiner Rache grausamer als die beleidigte Natur (siehe die Folgen des vom Menschen mitverschuldeten Klimawandels).

4. Aufruf zum Engagement

Zur Verwirklichung der sozialen und gesellschaftspolitischen Ziele stellt das katholische Verbandswesen ein großes Potenzial und wichtiges Instrumentarium dar. In ihrem Wort zur Stellung der Verbände in der Kirche vom 7. März 1990 bekennen die Deutschen Bischöfe: „Wir sind der festen Überzeugung, dass die katholischen Verbände einen unverzichtbaren Dienst für die katholische Kirche und die Gesellschaft in Deutschland geleistet haben und leisten“. Dies gilt auch vom KKV, wenn er entsprechend seinem Leitwort „Dem Menschen dienen“ handelt.

Wenngleich der Mensch zu einem Leben bei Gott berufen ist, darf er bei aller Hoffnung auf die ewige Zukunft die irdische Zukunft nicht aus den Augen verlieren. „Die Verheißungen des Reiches Gottes führen uns mitten in unsere Lebenswelt hinein“ (Synodentext „Unsere Hoffnung“). Von daher verbietet sich eine exklusive Jenseitsorientierung. Die soziale Frage harret hier und heute einer Lösung. Eine billige Vertröstung der sozial Schwachen auf eine bessere Welt nach dem Tode widerspricht der Absicht des Schöpfers, der den Menschen zum

Mitgestalter der Welt berufen hat. Der Verweis auf ein besseres Jenseits wäre eine unverantwortliche Programmverschiebung. Jesus ist zwar nicht primär ein Sozialmessias, aber sein Evangelium hat zweifellos sozialpolitische Implikationen und Konsequenzen. Man würde die Bergpredigt gründlich missverstehen, wenn man die dortigen Seligpreisungen (etwa diese: „Selig die Trauernden; denn sie werden getröstet werden...; Selig, die hungern und dürsten ...; denn sie werden satt werden“) wegen ihrer Formulierungen im Futur („werden“) einseitig jenseitig, also als Zukunftsprogramm interpretierte. Eine solche Deutung gäbe Marx und Engels Recht, die Religion als Opium fürs Volk deklarieren. Die Bergpredigt enthält zwar kein konkretes Sozialprogramm, ihre Aussagen sind aber als Handlungsmaxime für soziale Aktivitäten hier und heute zu deuten. Gewiss wird das Paradies auf Erden immer eine Utopie bleiben. Die Schaffung einer perfekten Gesellschafts- und Sozialordnung ist eine Illusion. Aber wenn schon nicht das Optimum, so muss doch wenigstens ein Maximum an christlichen Sozialprinzipien verwirklicht werden. Wir Christen dürfen unsere soziale Verantwortung nicht ruhen lassen. Das Christentum ist kein Schlafpulver, sondern dynamische Heilsenergie, die uns zum karitativen Einsatz für eine bessere Welt antreibt. Auch wir KKV/innen sind aufgerufen, in Orientierung am christlichen Menschenbild die Prinzipien der Personalität, Solidarität und Subsidiarität in konkretes Handeln umzusetzen und so am Aufbau einer humanen und gerechten Gesellschafts-, Sozial- und Wirtschaftsordnung mitzuwirken.

Halten wir den rechten Kurs! Als Navigationsinstrumente dienen uns die Richtlinien der Katholischen Soziallehre. Zeigen wir Flagge, wenn es gilt, gegen den Strom zu steuern. Der KKV darf kein kneifender Verein, kein U-Boot sein, das nur ab und zu an der Oberfläche der Gesellschaft operiert, um dann wieder auf Tauchstation zu gehen. Wir müssen offensiv, ohne Furcht unser Boot durch das Fahrwasser der Gesellschaft manövrieren.

Hüten wir uns vor dem schleichenden fatalen Trend zum Rückzug ins Private, in die Individualsphäre. Lassen wir uns nicht anstecken von den Viren der Resignation, des Pessimismus, der Lethargie und Verbandsmüdigkeit. Sagen wir nicht: Wir sind zu wenige. Wenige vermögen viel, wenn sie nur wollen, im positiven wie im negativen Sinne: Ganze zwölf Apostel haben die damalige Welt, das riesige Römerreich mit der Frohen Botschaft durchdrungen; der Kern der RAF, die Baader/Meinhof-Gruppe, eine Hand voll Leute, hat jahrelang die Republik in Atem gehalten. Denken wir an die sel. Mutter Teresa: Klein fing sie an in den Slums von Kalkutta, um sich der Ärmsten der Armen anzunehmen; inzwischen ist aus dem kleinen Kerzenlicht eine weltweit lodernde Flamme der Caritas und Humanitas geworden. Wo immer wir etwas Gutes tun, und sei es noch so gering und fragmentarisch, beginnt ein Stück Himmel auf Erden. In seiner Enzyklika „Sollicitudo rei socialis“ sagt Papst Johannes Paul II.: „Nichts von dem, was man durch die solidarische Anstrengung aller...verwirklichen kann und muss - auch wenn es unvollkommen und nur vorläufig ist - , um das Leben der Menschen menschlicher zu gestalten, wird verloren oder vergeblich sein...Hier auf Erden ist das Reich(Gottes)schon im Geheimnis da“. Ein tröstliches Wort, das uns vom Zwang zum Perfektionismus und Maximalismus befreit. Wenige vermögen viel. Denken wir also nicht quantitativ, sondern qualitativ! Schon eine Prise Salz genügt, um die ganze Speise zu würzen. Ganze 3,5 Prozent Salzgehalt reichen aus, um alle Weltmeere vor der Fäulnis zu bewahren. Werfen wir also alle Rückzugsgedanken über Bord! Resignation wäre Verrat an unserem Gründer Dr. Friedrich Elz, der in schwerer Zeit, zu Beginn der Industrialisierung, zum sozialen Handeln aufrief.

Alsdann: Kreuzschiff voraus!

Sehr geehrter, lieber Herr Schaffrick,

herzlich danke ich Ihnen und dem KKV Diözesanverband Essen für die freundliche Einladung, das Referat zu Ihrer diesjährigen Fastenaktion zu halten. Mein besonderer Dank gilt Ihnen und allen Anwesenden für die großzügige Spende zu Gunsten der pastoralen und sozialen Aufgaben des „Kinderferienwerkes Ameland“.

Prälat Prof. Dr. Friedrich Janssen
Geistlicher Beirat des KKV Bundesverbandes